

Volksfreund für Barmen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamien

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
 monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
 Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. **cc**

Sonnabend den 5. Januar 1907.

35. Jahrgang.

Zur augenblicklichen Lage in Südwestafrika.

Die Arbeit der Truppen ist jetzt folgende: Zunächst in
n, die drei Züge im Felde stehen, ein Verschlaufen zu gönn
nach der anstrengenden Sezjagd hinter dem Feinde. Die Trup
die unmittelbar vor dem Feinde stehen, sind mit den Klärten
lich fertig. Man kann also nicht verlangen, daß sie jetzt 150
200 Kilometer machen, bis sie an die Bahn kommen. Die nicht
er zu verwendenden Truppen werden allmählich, aber nicht Hals
r Kopf, aus dem Lande entfernt. Technisch ist dies auch gar
t möglich. Für die übrigen Truppen, und zwar handelt es sich
den Ersatz für die bisherigen Feldtruppen, die unbedingt abgelöst
den müssen (dies allein erfordert schon Zeit) harri folgende Auf
e: Säuberung des Südens von den noch sich herumtreibenden Vor
e, starke Befestigung der Rappgrenze, um Sicherheit zu bieten gegen
rückkehr der ins Kapland Gekommenen, schließlich Konzentrierung
der Gefangenen in Lokationen und Ueberführung derselben in diese,
die Bewachung der Gefangenen. Diese Aufgaben müssen erfüllt
werden, sonst kann von Frieden nicht die Rede sein. Obgleich bejante
Entscheidungen bisher nicht gefaßt sind, glaubt man doch, wenn
Juli 1907 ab mit etwa 5000 Mann auszukommen
d vom 1. April bis 1. Juli 3000 Mann noch weiter zurückzuziehen
1. April sollen noch 8000 in der Kolonie stehen). Der Bun
rat wird, sobald der Truppenbefehlshaber in Schwelt bestimm
gaben nach Berlin gemacht haben wird, sich mit der Sache befaßen
auch den Etat für Südwestafrika nochmals be
ten und entsprechend den gemachten Angaben herabzusetzen.
die Truppenzahl vor dem 1. April unter 8000 Mann herabzusetzen,
ich kaum anzugehen, da die jetzt geschaffene Lage sich nicht überblicken
und keine Kompensationen nicht eintreten dürfen.

Es war auch der Plan aufgetaucht, jetzt die Eisenbahn nach Meetsmanshoop nicht zu bauen oder wenigstens den Bau aufzuschieben. Der Bau ist schon aus wirtschaftlichen Gründen genügend begründet und wird auch für die militärischen Operationen im Jahre 1907 und später noch wertvolle Dienste leisten. Vor allem ist diese Bahn nötig, um einen Wiederausbruch von Aufständen im Kame zu verhindern.

Deutschlands Getreide-Ernte 1906.

Eeben hat das Kaiserliche Statistische Amt seine alljährliche Zusammenstellung der Ernte der wichtigsten Feldfrüchte im Deutschen Reich im Jahre 1906 veröffentlicht. Diese Ziffern geben ein recht erfreuliches Bild. Der Wert der vier Hauptgetreidearten Roggen, Weizen, Hafer und Gerste zusammen berechnet sich auf nicht weniger als 4 237 355 165 Mark, während sich im Jahre 1905 dieser Wert auf nur 3 858 285 820 Mark gestellt hatte. In dem zu Ende gegangenen Jahre ist also der Wert der deutschen Getreideernte gegen das Vorjahr um

429 069 345 Mark gestiegen.

Bei dieser Berechnung sind für Roggen, Weizen und Hafer die vom Kaiserlichen Statistischen Amt für die Woche vom 17. bis 22. Dezember 1906 ermittelten Großhandelspreise an der Berliner Börse, und für Gerste die der Mannheimer Börse zugrunde gelegt, bei der Ernte des Vorjahres die entsprechenden Preise der gleichen Woche von 1905. Die Ernte betrug im Jahre 1906:

von 1905.	Die Güter bring im Jahr	Wert in Mark
	Tonnen M^{p} pro To.	
Roggen	9 625 738	167 = 1 607 498 846
Weizen	3 939 563	182 = 1 717 100 476
Hafer	8 431 379	166 = 1 399 608 914
Gerste	3 111 309	181 = 563 146 929

Im Jahre 1905 wurden geerntet:

	Tonnen	Mt. pro To.		Wert in Mark
Roggen	9 606 827	171	=	1 642 767 417
Weizen	3 699 882	183	=	677 078 406
Hafer	6 546 502	156	=	1 021 254 316
Gerste	2 921 953	177	=	517 185 681

Gesamtwert Mk. 3 858 285 820

Der für die vier Getreidearten sich ergebende Mehrertrag von fast 430 Millionen Mark erhöht sich aber noch bedeutend, wenn man auch die Ernten von Kartoffeln, Kleeheu, Luzerneheu und Wiesen hinzurechnet, die — mit Ausnahme von Kartoffeln — gegen das Vorjahr sämtlich ansehnliche Mehrerträge geliefert haben. Hier be-

	1906	1905
Kartoffeln	42 936 702 To.	48 323 353 To.
Älee (Heu)	11 912 726 "	9 505 132 "
Luzerne (Heu)	1 698 998 "	1 459 750 "
Rie'en	28 732 930 "	26 265 417 "

Die Mehrerträge gegen das Vorjahr bei Weizen (239 681 To.), Roggen (18 911 To.) und Gerste (189 356 To.) sind freilich nur unbedeutend, dagegen auffallend stark bei Hafer (1 884 877 To.) und ferner bei Kleben (2 407 594 To.). Zuguersehen (239 248 To.) und Weizen (2 467 513 To.). Allein Kartoffeln weisen eine Mindereerte von 5 386 651 To. auf, insofern wird dies einigermaßen dadurch ausgeglichen, daß der Anteil der erkrankten Früchte in diesem Jahre nur 1 669 059 To. = 3,9 Proz. beträgt, gegen 3 281 265 To. = 6,8 Proz. im Jahre 1905. Wohl das wichtigste Merkmal der diesjährigen Ernte ist in dem überaus reichen Ertrag der Futtermittel zu erblicken. Es ist eine alte Erfahrung, daß mangelhafte Futterernten einen einschränkenden Einfluß auf die Viehzucht ausüben, und daß andererseits mit einer Verbesserung der Futtererträge sich auch eine Erweiterung der Viehzucht zu entwickeln pflegt. Im kommenden Jahre steht nun nicht allein eine große inländische Futtermenge zur Verfügung, sondern auch der Bezug ausländischer Futtermittel ist durch mancherlei Maßnahmen erleichtert, zum Beispiel der von Futtergerste durch die Zollherabsetzung von 20 auf 13 Mark, und endlich gewinnt die Veffückerung getrockneter Kartoffeln in der Landwirtschaft immer mehr Verbreitung, was schon daraus hervorgeht, daß die Herstellung und der Absatz von Kartoffeltrocknungsmaschinen in den letzten Monaten eine starke Förderung erfahren hat. Alle diese Anzeichen legen die Hoffnung nahe, daß im nächsten Jahre das große Futtermaterial die heimische Viehzucht kräftig anregt. Wenn dieser Erfolg eintreten sollte, so wäre damit naturgemäß auch ein Sinken der Fleischpreise zu erwarten. Die letzte Ernte wird dann eine doppelte erfreuliche Bedeutung erlangen.

Deutschland.

— Der aus den Kolonialdebatten bekannte Assessor Brückner, der von dem Abg. Roeren mit sehr despektirlichen Bezeichnungen belegt worden war, die Herr Roeren dann allerdings später zurücknahm, ist während der Weihnachtsfeiertage vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Im Verlaufe derselben theilte der Kaiser ihm, nach der „Dortm. Zeitung“, die Beförderung zum Regierungsrat mit.

— Zum Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika wird nach der Rückkehr des Obersten von Deimling, der nur vorübergehend in diesem Schutzgebiet weilte, Oberstleutnant von Estorff, der „Bois. Ztg.“ zufolge, ernannt werden. Die Stärke der Schutztruppe soll nach Zurückziehung aller entbehrlich erscheinenden Mannschaften auf etwa 2500 Mann festgesetzt werden.

— (Polnischer Geheimbunds-Prozeß.) Unter großem Andrang des Publikums begann vor der 2. Strafkammer des Landgerichts zu Gnesen der Prozeß gegen das Herrenhausmitglied Rittergutsbesitzer von Koscielski, den Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt von Ehrzanowski und 21 Genossen. Der Gerichtshof beschloß, die Verhandlungen gegen von Koscielski, der laut ärztlichem Attest am Erscheinen verhindert ist, auszusetzen und gegen die anderen 22 Angeklagten zu verhandeln. Die Angeklagten werden beschuldigt, am 22 Oktober 1905 in dem Herrn von Koscielski gehörigen Schloßpark zu Bugai bei Mitoſlaw als Leiter, Ordner oder Redner eines polizeilich nicht genehmigten Turntages der Sokolvereine gewirkt, also eine öffentliche politische Versammlung unter freiem Himmel ohne behördliche Genehmigung abgehalten zu haben. Als erschwerend wird angeführt, daß dem Turntage Bewaffnete beigewohnt hätten. Nicht mit Gewehren bewaffnete Förster, die deshalb mit angeklagt sind, haben auf Befehl von Koscielskis am Parkeinange darauf geachtet, daß ohne Einladungskarte niemand den Park betrete. Die Angeklagten gaben den Tatbestand zu, bestreiten jedoch, daß es eine öffentliche politische Versammlung gewesen sei. Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

— **Neue Helme** für die sächsischen Garde-
reiter. Das Garde-Reiterregiment soll nach dem „Leipz.
Tageblatt“ in Zukunft nicht mehr den Koffschweif als
Helmzierde führen, sondern ähnliche Helme tragen wie
die preussischen Gardekürassiere. Natürlich wird
der Helm an Stelle des preussischen Adlers den aus dem

sächsischen Wappen bekannten Löwen zeigen, der in der einen Pranke das Wappen und in der anderen das Schwert hält.

Ausland.

Russland.

— Während des Gottesdienstes im Institut für Experimentalmedizin wurde auf den Stadthauptmann von der Launiz, der sich auf Einladung des Prinzen von Oldenburg zur Einweihung des neuen Gebäudes dorthin begeben hatte, ein Anschlag verübt. Ein neben dem Stadthauptmann stehender unbekannter Mann feuerte einen Revolverschuß auf ihn ab, der die Schlagader traf. Bald darauf verschied der Stadthauptmann. Eine andere Version besagt: Als der Stadthauptmann die Kirche verließ, feuerte ein unbekannter Mann aus nächster Nähe von hinten mehrere Revolverschüsse auf ihn ab und tötete sich dann selbst durch einen Revolverschuß.

Frankreich.

— Den Bau von Offsenjiv-Tauchbooten hat nach dem „Matin“ der französische Marineminister angeordnet. Die Boote werden ein Displacement von 800 Tonnen, eine Geschwindigkeit an der Wasseroberfläche von 15 Knoten und eine Geschwindigkeit unter der Oberfläche von 10 Knoten haben.

Gleichzeitig meldet der Pariser „Eclair“, daß ein Taucher des Arsenal von Cherbourg, Namens Centyl, einen Rettungsapparat für Unterseeboote erfunden hat. Centyl soll sich anheißig gemacht haben, mit seinem Apparat Versuche in einer Tiefe von 30 Metern anzustellen.

Westfalen und Rheinland.

Namen, 5. Januar. (Muhßförender Lärm in der Wohnung.)
Eine für die Ansprüche des Mieters in Betreff der Brauchbarkeit seiner Wohnung beachtenswerthe Entscheidung hat vor kurzem das Landgericht II zu Berlin gefällt. Nach § 536 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist der Vermieter verpflichtet, dem Mieter die Wohnung in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande zu überlassen und während der Mietzeit in diesem Zustande zu erhalten. Auf Grund dieser Bestimmung erklärte ein Mieter seinen Rücktritt vom Mietvertrag, weil die Familie G., die im Laufe seiner Mietzeit die über ihm belegene Wohnung bezogen hatte, in dieser derartigen Lärm verübe, daß er in dem vertragsmäßigen Gebrauch seiner Wohnung wesentlich beeinträchtigt werde. Der Rücktritt wurde für begründet erklärt. Damit eine Wohnung sich in dem zum vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande befindet, sei auch erforderlich, daß sie von Geräuschen frei gehalten werde, die aus anderen Räumen in die Mietwohnung eindringen und das geistige Arbeiten in derselben sowie das Ausruhen und Schlafen darin wesentlich beeinträchtigen. Allerdings sei ja nach Lage der Dinge zu entscheiden, in welchem Grade ein Mieter sich Geräusche, die aus anderen Räumen in seine Wohnung eindringen, gefallen lassen müsse. Im übrigen sei es aber gleichgültig, worin die Entziehung des vertragsmäßigen Gebrauchs, wenn von einer solchen die Rede sein könne, ihren Grund habe, ob in Fehlern der Miethache (z. B. zu dünnen Wänden des Hauses, die den Schall nicht genügend dämpfen) oder in Rechten Dritter (z. B. in vertragsmäßiger Berechtigung dieser Personen zu einem den Lärm hervorruhenden Betriebe), sowie, ob ein Verschulden des Vermieters vorliege oder nicht, nur dürfte selbstverständlich nicht eigenes Verschulden des Mieters die Ursache sein. In dem Falle, welcher der hier besprochenen Entscheidung zugrundelag, wurde festgestellt, daß in der Wohnung der Familie G. mehrere Stunden am Vormittag und ebenso am Nachmittag Klavier gespielt wurde, daß andauernd heftig die Türen geworfen wurden, und daß insbesondere auch abends bezw. in der Nacht unangenehm ruhstörender Lärm sich bemerkbar machte. Der Mieter mußte hiernach für berechtigt erachtet werden, vom Mietecontrate zurückzutreten.

Namen, 5. Januar. (Verschiedenes.) An sämtliche Regierungen
Hauptkassen ist vom Finanzministerium die Weisung ertheilt worden,
den Beamten die **Schalter nur in Papiergeld auszugeben.** Das
noch wurde am 31. Dez. zum ersten Male befohlen.

Des **Eine totale Sonnenfinsternis** bringen die Vormittagsstunden des 14. Januar, die hauptsächlich in Mittelasien zu sehen sein wird. Auch eine partielle Mondfinsternis bringt der Januar, und zwar am 29. in den ersten Nachmittagsstunden. Diefelbe wird sichtbar sein in Nordamerika, Australien, Asien und im östlichen Europa.

Eine große Anzahl Kriegervereine, besonders im westfälischen Theile des Industriegebietes, sind, wie kürzlich mitgeteilt wurde, aus dem Preussischen Landeskriegerverband ausgeschlossen worden, weil sie die **Kieler Beschlüsse** (Erhöhung der Beiträge) nicht angenommen haben. Diesen Kriegervereinen ist jetzt mitgeteilt worden, daß der Minister des Innern ihnen die Genehmigung zur Führung einer Fahne entziehen werde, wenn sie nicht nachträglich die Kieler Beschlüsse annehmen und dadurch wieder in den Landeskriegerverband eintreten; die Haltung der ausgeschlossenen Vereine könne nicht als korrekt angesehen werden, da die Kieler Beschlüsse richtig gefaßt und für die Verbände und Vereine bindend seien. Es handelt sich um mehr als 150 aus diesem Anlaß aus dem Landeskriegerverband ausgeschlossene Kriegervereine.

Zu der Angelegenheit Westfälischer Kriegervereine, die wegen des Kieler Beschlusses mit dem preussischen Landes-Kriegerverband in Meinungsverschiedenheit geraten waren, teilt der Landesverband der Norddeutschen Allgem. Btg. folgendes mit: Ausgeschlossen sind von dem Landes-Kriegerverbande wegen Nichtannahme der Beschlüsse des Kieler Abgeordnetentages (Erhöhung der Beiträge auf 30 Btg pro Jahr und Kopf) überhaupt keine Kriegervereine. Es sind nur einige wenige Vereine, die keine Zweifel darüber ließen, daß sie dem Landes-Kriegerverbande nicht mehr angehören wollten, im vorigen Sommer in den Risten gestrichen worden. Von rund 150 westfälischen Vereinen, die sich ursprünglich den Kieler Beschlüssen nicht gefügt hatten, haben dies nachträglich über 100 getan, und von dem verbleibenden Rest scheint das Gleiche zu erwarten zu sein. Der Minister des Innern hat im September vorigen Jahres die zuständigen Behörden angewiesen, die Kriegervereine auf die ihnen aus den Kieler Beschlüssen erwachsenden wirtschaftlichen Vorteile und auf die Folgen aufmerksam zu machen, die mit dem Austritt aus dem Landes-Kriegerverband verbunden sind. Bekanntlich wird das Recht der Führung nur denjenigen Kriegervereinen zuteil, welche Mitglieder des preussischen Landes-Kriegerverbandes sind. Aus diesem scheiden aber sogleich alle Vereine aus, die sich den Beschlüssen eines Abgeordnetentages nicht fügen wollen. Eine unmittelbare Entscheidung in der Sache hat der Minister überhaupt noch nicht getroffen, vielmehr hat er nur angeordnet, daß ihm das Material vorgelegt werden solle.

(Erhöhte Schutzvorrichtung an landwirtschaftlichen Maschinen.) Mit dem neuen Jahre treten für unsere Landwirtschaft verschärfte Bestimmungen über Schutzvorrichtungen an landwirtschaftlichen Maschinen, mögen sie nun Säpfe, Dresch-, Mähmaschinen usw. heißen, in Kraft. Jedes Messer und jedes Rädergetriebe sollen mit Schutzblechen bzw. Schutzkäfen versehen sein. Auf diese Weise hofft man die Zahl der landwirtschaftlichen Unfälle wesentlich zu verringern.

Hamm, 5. Jan. „Das gerupfte Vauerlein.“ So könnte man eine Geschichte überschreiben, die sich in den Mauern unserer Stadt zugetragen hat. Ein Landmann hatte hier eine Kuh verkauft. In der Freude über den abgeschlossenen Handel, der ihm bare 365 Mark eingebracht hatte, kehrte er lustig und guter Dinge in einem hiesigen Lokal ein. Da man es ihm ansehe mochte, daß er ganz gern mal ein paar „Barte“ springen ließ, fand sich bald eine vergnügte Gesellschaft zusammen, unter der auch die garte Weiblichkeit nicht fehlte und nun entwickelte sich ein lustiges Leben ja, man arrangierte sogar ein kleines Tanzchen. Doch alles muß ein Ende haben, der „Sch“ unserer Geschichte war auf die Kleinbahn angewiesen, wenn er noch am selben Abend seine Penaten erreichen wollte. Er bezahlte seine Beise und trat den Weg nach dem Bahnhof an, begleitet von einer Dame und einem Herrn der Gesellschaft, die es sich nicht nehmen ließen, dem Splendiden zur Sicherheit das Geleit zu geben. Arm in Arm mit seinen neuen Freunden wanderte er durch die Straßen. Er fühlte sich sehr wohl dabei, der weibliche Teil seiner Begleitung wurde immer liebenswürdiger und die Solde schmeigte sich eng an ihn an. Auf dem Bahnhof noch ein zärtlicher Abschied, dann fuhrt er in „Büge.“

Büffallig greift er in die Tasche und — o Schrecken — sein Portemonnaie mit dem Erlös des Kuhhandels ist verschwunden! Unpöblich ist er erschrocken und ebenso plötzlich ist er auch schon aus dem Wagen herausgebrungen. Das eb'! Paar, das ihn so liebenswürdig begleitet hatte, war weiß und breit nicht zu sehen. Schnell eilt er in die gastliche Stätte, wo er den schönen Abend verlebte, um die Namen der beiden zu ermitteln, denn das ist ihm klar geworden, nur diese können ihm das Geld entzogen haben. Aber niemand kennt das Paar. Wie immer in solchen Fällen wurde nun die Polizei angerufen, um mit ihrem Scharfsinn das Schwinlerpaar aufzuspüren. Und ihrer Findigkeit gelang es auch, bereits um 11 Uhr waren die beiden Verschwindenen, ein vor einem Jahre aus dem Industriegebiet zugezogenes Ehepaar entdeckt. Es wurde festgestellt, daß sie die fällige Miete an diesem Abend prompt bezahlt hatten, was ihnen am Tage vorher nicht möglich gewesen war. Trotz allen Leugnens wurde eine Haus-suchung vorgenommen, die nach langer Mühe von Erfolg war. Man fand im Ofen unter dem Rost das gestohlene Portemonnaie. Von dem Gelde war keine Spur zu entdecken. Der Gemann beschwerte in gemeinsamer Ausdrucksweise seine Frau, daß diese das Geld in nicht wiederzugebender Weise versteckt halte. Das saubere Paar wurde ins Gefängnis gebracht, wo die Frau von einer Wärterin untersucht werden sollte. Nach langem Widerstreben brachte die Verhaftete den Betrag von 192 Mark aus dem Verbaute, den sie um eine Wunde der Hand gewickelt hatte, zum Vorschein. Der Betrag wurde dem Geschädigten zugestellt, der um eine Erfahrung reicher und um ein nettes Stümchen ärmer wieder in seinem Dorf eintraf.

(Dortmund, 3. Jan. (Verschiedenes.) Die Strafkammer verurteilte den 17-jährigen Hufschmied Bernhard Ritter aus D. wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu zwei Jahren Gefängnis. Ritter hatte in angetrunkenem Zustande im September v. Js. dem Wädr Franz Möller mit einem Messer einen Stich in die rechte Schulter beigebracht, an dem der Verletzte starb. Der unter der Anklage der Beteiligung an dem Verbrechen stehende Bergmann Herrn. Kewalowsky wurde freigesprochen.

(Cock, 4. Jan. (Mörder verhaftet.) Soeben sind in das Amtsgericht in Rehme die Mörder des Wirtes Stratmann in Bremen bei Werl eingeliefert worden. Es handelt sich um Verwandte der Familie Stratmann, die früher in Westfalen wohnten, jetzt aber in der Rheinprovinz ihren Wohnsitz haben. Die Verwandten hatten sich beschuldigt in Bremen aufgehängt.

(Akerbeck, 4. Jan. Des Mordversuchs soll sich die Ehefrau Sunel und der Beihilfe der Bergmann Karl Drille schuldig gemacht haben. Zwischen den Eheleuten Sunel herrscht seit langer Zeit Unfrieden, den die Ehefrau verschulden soll. Diese soll schon seit einiger Zeit den Entschluß gefaßt haben, ihren Gemann zu vergiften und mit Drille nach Holland auszuwandern. In der Schwelken-nacht machte Sunel auf, als seine Frau sich unter dem Kopfkissen zu schaffen machte. Der Mann, nichts Gutes ahnend, riß die Bettdecke hoch. In demselben Augenblick feuerte die Frau einen dem Drille gehörigen Revolver ab, ohne den Mann zu treffen. Frau Sunel, die sich unter Mithahme des im Hause befindlichen Geldes entfernt hatte, stellte sich gestern bei der Polizei. Drille war bereits festgenommen. Beide wurden dem Amtsgericht Hörde vorgeführt.

(Witten, 3. Jan. Die aus der Roburit-Katastrophe entstandenen Schäden werden bezüglich der Deckungsfrage zu einem gerichtlichen Austrag gebracht werden. Die Vertreter von 22 Werken, darunter auch der Firma Krupp, haben eine Vereinbarung getroffen, kläglich vorzugehen. Die Klage ist zunächst gegen die Roburitfabrik, deren Vorstand und Aufsichtsrat, sowie gegen die Stadt Witten gerichtet. Letztere soll ihre Pflichten nicht erfüllt haben, die ihr die Paragraphen 18 und 51 der Reichs-Gewerbeordnung auferlegten, weshalb sie nach § 276 des B. G. B. mit Haftbar gemacht wird. Es wird sich dann herausstellen, ob die Einwendung der Stadt Witten berechtigt ist, wonach sie nichts zu prüfen gehabt hätte, weil die Konzession der Roburitfabrik im Verwaltungs-streitverfahren erteilt sei. Auch gegen die Feuer- und Lebensversicherungs-gesellschaften soll klägend vorgegangen werden, da bekanntlich erst die

Roburitfabrik gebrannt hat, und danach die Explosionen erfolgt sind. Hier ist vielen Geschäftsleuten ein großer Schaden durch das Springen der Spiegelglascheiben zugefügt worden. Von den Versicherungs-gesellschaften war in erster Linie die Spiegelglas-Versicherung in Brandenburg beteiligt. Diese Gesellschaft wird, wie sie am 20. Dezember beschloffen hat, die Schäden regulieren.

Wetter, 3. Jan. (Uebervahren.) Am Silvesterabend ist der verheiratete Rangiermeister Sause im Bahnhof von einem rangierenden Zuge überfahren worden. Beide Beine und ein Arm wurden vom Körper getrennt, und der Mann starb kurze Zeit später im Krankenhaus.

(Wanne, 4. Jan. (Uebervahren.) Bei dem Versuch, auf den bereits im fahren begriffenen Personenzug 214 zu springen, geriet auf dem hiesigen Bahnhof ein Reisender unter die Räder. Der Körper des Mannes wurde buchstäblich in Stücke gerissen.

Sind Sie in Verlegenheit?

Möchten Sie Ihr Haus oder Ihr Geschäft verkaufen oder verpachten? Wünschen Sie eine Hypothek aufzunehmen, einen grösseren Geldbetrag zu leihen? Suchen Sie einen Geschäftsteilhaber? — Eine kleine Annonce in der Kamener Zeitung sichert Ihnen raschen Erfolg. Sie erhalten, sofern Sie Ihren Namen in der Annonce verschweigen wollen, die eingehenden Angebote diskret zugesandt und können sich die Ihnen zusagenden Bewerber in Ruhe aussuchen.

(Kellinghausen, 4. Jan. Auf Beche „König Ludwig“ in Eubertich wurde der Bergmann Kugli beim Ausfahren des Korbes mitten durchschnitten. Der Tod trat sofort ein.

(Zerfahn, 4. Jan. (Stiftungen.) Die Erben des Kommerzienrats Dr. Fleithmann haben dem hiesigen Krankenhaus zur Errichtung einer Kinderabteilung 50 000 Mark gespendet; ferner 35 000 Mk. der Stadt Schwerte und 15 000 Mk. der Gemeinde Destrich zu wohltätigen Zwecken. Die Gesamtsumme von 100 000 Mark war vom Kommerzienrat Dr. Fleithmann ursprünglich für die Esfetalbahn-Linie bestimmt, nachdem dieses Projekt in dessen nicht zur Ausführung gelangt war, war die Summe den Fleithmannschen Erben zur weiteren Verwendung überlassen.

(Schöps, 3. Jan. Ein verhängnisvolles Weihnachtsgeschenk hat hier ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Ein Knabe erhielt dort ein Leichnam als Geschenk, und als er am zweiten Feiertage nach Schwaben schloß, traf er die unvermutet aus dem Hause herausstretende eigene Mutter so unglücklich in den Kopf, daß die Frau im Augenblick tot war.

(Münster, 4. Jan. Regierungspräsident v. Geisler wurde als er von seiner Morgenpromenade zurückkehrte, auf dem Prinzipalmarkt von der elektrischen Straßenbahn angefahren, wobei er starke Querschlägen am Bein erlitt.

(Zerfahn, 3. Jan. (Genicksschlag.) Hier wurde ein Fall von Genicksschlag festgestellt. Der Betroffene, ein Schuhmann, liegt schwerkrank und ohne Besinnung, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(Siegen, 3. Jan. (Eisenbahnunfall.) Am 1. Januar ereignete sich am Schneepfuge 82 Dagen-Begdorf der hinter dem Packwagen laufende Personenwagen kurz hinter dem Bahnhof Kirchen. Der Wagen ist neben dem Geleise bis auf die Stiegebrücke vom Bahnhof Begdorf weitergefahren, wo der Zug zum Halten kam; Personen wurden nicht verletzt. Der Betrieb wird eingleisig aufrechterhalten. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht aufgeklärt.

(Siegen, 4. Jan. (Tot aufgefunden.) Auf der Landstraße zwischen Sülchenbach und Löheln wurde von Passanten eine alte Hausiererin tot aufgefunden. Die Frau hatte kurz vor Weihnachten in hiesiger Gegend haufiert und ist dann auf dem Wege nach Löheln im Schnee stehend gefroren und verhungert. Die Leiche war schon am Kopfe von Füchsen und Hirschen gräßlich entstellt.

(Effen, 4. Jan. (Vom Zuge zermalmt.) Auf der Station Kray-Mord wurde gestern vormittag ein dort bei den Umbauarbeiten beschäftigter Italiener von einem herabstürzenden Zuge, vor dem er sich in Sicherheit bringen wollte, erfasst und vollständig zermalmt.

(Effen, 3. Jan. (Uebervahren.) In der Dienstag-Nacht gegen 2 Uhr wurde auf der Essenerstraße der Kontrolleur Delsing der Essener Wag- und Schließgesellschaft, als er von seinem Wachdienst nach Hause zurückkehrte, von zwei Personen überfallen und durch Dolchschläge erheblich verletzt. Durch Revolvergeschüsse und Säbelhiebe gelang es Delsing, seine Angreifer unschädlich zu machen. Delsing hat vier Stichwunden erhalten und befindet sich in häuslicher Pflege, während die beiden Angreifer mit Kopf- und Säbelhieben im Kellinghauser Krankenhaus dazuniederliegen.

„Solingen, 4. Jan. Wegen wissentlich falscher Steuererklärung im Laufe des letzten Jahres ist hier eine Anzahl Personen mit hohen Geldstrafen belegt worden. Einer mußte einschließlich der hinterzogenen Steuerbeträge 15 000 Mark zahlen.

Mülheim (Ruhr), 3. Jan. (Das diskontierte Erbe.) Wie es heißt, hat der zweite Sohn des bekannten rheinischen Großindustriellen August Thyssen, derjenige, gegen den sein Vater das seinerzeit viel beschlossene Entmündigungsverfahren vergeblich eingeleitet hatte, seinen Anteil an den Thyssenschen Werken an ein holländisches Bankinstitut bis zum Tode seines Vaters verpfändet. Man spricht von vorläufig 10 bis 20 Millionen Mark. Durch einen zwischen dem alten Herrn August Thyssen, seiner damaligen Ehefrau und seinen Kindern im Jahre 1885 abgeschlossenen Auseinanderlegungs- beziehungsweise Uebertragungsvertrag sind die Thyssenschen Werke zwar den Kindern übertragen worden, der Vater hat sich aber bis zu seinem Ableben die Verwaltung vorbehalten. Es war also von selbst gegeben, daß diejenigen Kinder, die mit ihrem Vater schlecht stehen, schon heute ihren Anteil an den Werken gerätewerksam diskontieren. Von diesem Recht scheint jetzt der zweite Sohn einen recht umfangreichen Gebrauch gemacht zu haben.

(Meyndt, 4. Jan. (Greche Spitzbuben.) Wie gemeldet wurde, vor kurzem in das hiesige Lehrerseminar eingebrochen und eine Kasse mit etwa 600 Mark Inhalt gestohlen. Nunmehr haben, laut „Düss. Gen.-Anz.“, die Spitzbuben von Düsseldorf aus an den Direktor des Seminars einen Coupon gefandt mit nachfolgendem Begleitschreiben: „Anbei ein Coupon zurück, für den wir keine Verwendung haben. Hochachtungsvoll Internationale Einbrecher-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.“

(Duisburg, 3. Jan. Der 12-jährige Schüler Eringhaus aus Duisburg-Meiderich schlug, als er von dem Hauptlehrer Lukas Stöckel geschlagen, seinen Lehrer mit einer an einem Riemen befestigten Bleistift ins Gesicht, wodurch der Lehrer schwer verletzt wurde. Vor dieser Tat war der Schüler in die Schule in Meiderich eingebrochen, um zu stehlen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den E. zu insgesamt einer Woche Gefängnis.

(Düsseldorf, 3. Jan. Der Kolonialwarenhändler Adolf Reith hieselbst hatte in seinem Geschäftslokal Mettmurk teils gehalten, die hochgradig ranzig, in der Bereisung begriffen und nach dem Gutachten des Stadtchemikers Dr. Dood in hohem Grade gesundheitschädlich war. Das Schöffengericht hatte ihn von der Anklage der fahelässigen Nahrungsmittelfälschung freigesprochen, weil H. erklärte, zur damaligen Zeit krank gewesen zu sein, sodaß er sein Geschäft nicht genügend habe kontrollieren können. Auf die vom Amtsanwalt eingelegte Berufung gelangte jedoch die Strafkammer zu einer Verurteilung des Angeklagten mit 30 Mk. Geldstrafe. Betont wurde in der Urteilsbegründung, daß Krankheit den Angeklagten von seiner Verantwortlichkeit nicht entbinden könne und es in diesem Falle seine Pflicht gewesen wäre, für eine zuverlässige Selbstüberprüfung Sorge zu tragen.

(Kath, 4. Jan. Wegen Beleidigung des Unteroffiziers-Kandes wurde der hiesige Baunternehmer August Hoppe vom Schöffengericht in Ratingen zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt.

Köln, 1. Jan. Eine tragikomische Verhandlung fand in der hiesigen Strafkammer gegen einen Tagelöhner aus Dieringhausen statt. Derselbe war seinerzeit wegen Verurteilung der Wehrpflicht zu 200 Mark Geldstrafe in contumaciam verurteilt worden. Der Mann machte nun nach längerer Zeit geltend, daß er von Jugend auf nur ein Weib habe, er sich also dem Heere wohl nicht habe entziehen wollen. Das Gericht ordnete auf Grund der Feststellung der „neuen Tatsache“ einen weiteren Termin an, der natürlich unter allgemeiner Heiterkeit mit Freispruch endete.

Köln, 1. Jan. Der hiesige Zoologische Garten hat in Gestalt zweier Rothölse wieder ein Paar sehr seltene Tiere erworben. Sie stammen von der mit ewigem Schnee bedeckten Hoch-ebene des Tian-Schan im inneren Asien, aus der Nähe des zwischen England und Rußen stützigen Pamir-Hochlandes. Sie ähneln in der Färbung unserem Meißer Meise, sind aber größer und von gedrungenerem Körperbau.

Köln, 3. Jan. (Menschliches Glend.) Auf der Zigelei Langmann wurde dieser Tage ein etwa 50 Jahre alter Mann in fast erstarrtem Zustande aufgefunden. Wie die Rhein- und Ruhrzeitung meldet, war der Aufgefundene mit einem schweren Lungenleiden befallen. Er hatte mehrere Tage im extrankten Zustande auf dem Zigeleien zugebracht, ohne Nahrung zu sich zu nehmen.

(Venheim, 4. Jan. (Schmuggel.) Zurzeit mehren sich die Verurtheile, Waren über die holländische Grenze zu schmuggeln. Ein Reisender, der in Anbetracht des starken Weich-nachtsverkehrs das Vergeßen von zwei Kisten Zigarren nicht für nötig hielt, mußte für diese Vergeßlichkeit an Zoll und Strafe nicht weniger als 45 Mk. entrichten. Ein weiterer Fall wurde in der Niedergraffschaft entdeckt. Ein dem Anscheine nach nur mit Buschen (Brennholzbindeln) beladener Wagen wurde von Grenzbeamten angehalten und revidiert. Als der Führer des Wagens zögerte, auf eine Aufforderung die Buschen abzuladen, schöpften die Beamten erst recht Verdacht auf Schmuggel, und sie hatten sich nicht getäuscht. Ein großer Pölsen unverzollter Waren war unter den Buschen versteckt, darunter über 100 Schinken und außerdem allerhand Kolonialwaren in beträchtlichem Werte.

(Dentkirchen, 3. Jan. (Mörder verhaftet.) Am Sonntag 1891 wurde im Mülforterbruch ein 7-jähriger Knabe beraubt und ermordet. Seit in der Mülforterbruch hat sich ein trunksüchtiger Arbeiter aus Mülfort durch Reden so verächtlich gemacht, daß er verhaftet wurde. Er gab sogar die Stelle der Mordtat an.

(Kaden, 3. Jan. (Schmuggler verhaftet.) In Rentzel-Moresnet wurden eine Anzahl Personen durch die belgischen Behörden verhaftet. Die Verhafteten hatten mit Alkohol gefüllte Panzer, die sie um den Leib geschnallt trugen, nach Belgien eingeschmuggelt.

(Düren, 31. Dez. (Finderlohn.) In Eschweiler derfor, wie der Dürener Zeitung gemeldet wird, eine Dame aus Düren auf dem Wege zur Eschweiler Bank ihr Handtäschchen mit Banknoten im Betrage von 50 000 Mark. Eine Tochter des Wirtes Müller in Eschweiler fand das Täschchen und gab es der Dame wieder. Nachdem diese sich überzeugt hatte, daß von dem Inhalte nichts fehlte, nahm sie ihren ganzen Schmuck von Hals und Armen und schenkte ihn mit samt dem silbernen Täschchen der Fiaderin. Obendrein ließ sie ihr dann noch durch einen Diener eines angemeffenen Finderlohn als Geschenk überbringen mit dem Bemerken, das Mädchen möge das Geld für ihre spätere Heirat verwenden.

Der Sündenbock von Köpenick.

Der Personalbestand der Köpenicker Polizei hat eine Veränderung erfahren, die offensichtlich eine Folge der berühmten Köpenicker Tragikomödie ist. Der Polizeikommissar Jädel ist nach insgesamt zwanzig und dreißigjähriger tadelloser Dienstzeit zwangsweise pensioniert worden.

Polizeikommissar Jädel hat ebensowenig wie die anderen passiven Soldaten jener Tragikomödie am 16. Oktober eine rühmliche Rolle gespielt. Auch er hat sich von dem falschen Hauptmann Wilhelm Voigt blaffen lassen. „Ich sah“, so erzählte Jädel, über die Gründe seiner Pensionierung befragt, „am 16. Oktober im Bureau und nahm ein Protokoll auf, als mir einer der unterstellten Beamten mitteilte, daß der Eingang des Rathauses sei von Militärposten besetzt. Ich legte dieser Mitteilung kein besonderes Gewicht bei, denn es kommt oft vor, daß Garabruppen in Köpenick Feldübungen abhalten und dabei einzelne Gebäude besetzen. Später aber kam ein Kaufmann zu mir und erzählte verwundert, daß ihm ein Posten das Verlassen des Rathauses verweigere. Ich sagte ihm: „Kommen Sie mit mir, ich will ins Bad, mich wird man hindurchlassen.“ Als ich aber zum Ausgang kam, verstellte mir der Posten den Weg und meinte, ohne Erlaubnis des Hauptmannes dürfe niemand heraus. Ich ersuchte ihn, natürlich nicht im Traume ein, erst lange Untersuchungen darüber anzustellen, ob ich einen echten oder falschen Hauptmann vor mir habe. Der Bürgermeister, der ja Reserveoffizier ist, hat es auch nicht getan und ihn für echt gehalten. Ich fragte daher nur, ob mir das Verlassen des Rathauses gestattet sei, weil ich wegen meines Fußleidens ein Bad nehmen wolle. Der „Hauptmann“ antwortete: „Gewiß, Sie dürfen gehen!“ Und damit war die Sache erledigt.“

Kurze Zeit darauf wurde Jädel von seinen Vorgesetzten aufgerefordert, sein Pensionierung einzureichen. Wollte er das nicht, dann würde der Regierungspräsident das Disziplinarverfahren gegen ihn einkleiten. Der Landrat gab ihm nun vier Stunden Bedenkzeit. Nach dieser Frist reichte Polizeikommissar Jädel sein Pensionsgesuch ein. Dann aber, als er ruhiger geworden und mit kaltem Blut überlegte, fand er, daß er eigentlich doch nichts getan, was seine vorzeitige Pensionierung begründen würde. Er zog das Gesuch zurück, bevor es noch an die Stadtverordnetenversammlung gelangt war. Darauf wurde keine Rücksicht genommen. Jädel wurde vor einigen Tagen zwangsweise ohne jede Begründung pensioniert. Jädel hat gegen diesen Akt der städtischen Behörden durch seinen Rechtsanwalt Beschwerde erhoben; in der Eingabe wird auf den zweifelhaften Zusammenhang der Pensionierung mit der Voigtade hingewiesen.

Bekanntmachung.

Gemäß der §§ 25 und 57 der deutschen Wehrordnung vom 22. Novbr. 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirk Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Meldepflichtstammrolle muß in der Zeit vom 5. bis 20. Januar 1907 und zwar vormittags von 9 bis 10 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im hiesigen Militärbureau, Zimmer 12, erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen des Jahres 1887, welche nicht in Kamen geboren sind, haben bei der Anmeldung ihren Geburtschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1886, 1885 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur die Geburtscheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehend abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Berichtigung der Rollen vorchriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthaltsortes anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Kamen, den 24. Dezember 1906.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung, werden sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirk des Amtes Unna-Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht entschieden ist. Es kommen in Frage die in den Jahren 1885, 1886 und 1887 geborenen Militärpflichtigen. Diejenigen Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, haben sich ebenfalls zur Stammrolle anzumelden. Die Meldung sämtlicher Militärpflichtigen für das Jahr 1907 hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen und zwar persönlich auf dem Amtsbureau in Unna Zimmer Nr. 2. Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrganges 1887, welche nicht im Bezirk des Amtes Unna-Kamen geboren sind, haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, dagegen sämtliche Militärpflichtige der Jahre 1886 und früher den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzulegen.

Für die zeitig abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehr- und Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vorstehendes in ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise verbreiten.

Unna, den 29. Dezember 1906.

Der Amtmann: Sabass.

Liste des Briestauben-Bereins „Kourier“ Kamen

über die demselben angehörenden Mitglieder und der im Besitz derselben befindlichen Militär-Briestauben.

1. Lohsträter, August, Schlosser, Ostenmayer 29, 20 Militär-Briestauben, Taubenschlag: östlich im Dach.
2. Potthoff, August, Dreher, Burgstraße 14, 20 Militär-Briest., Taubenschlag: südlich im Dach.
3. Kleiböhmer, Karl, Dreher, Südensfeldmark 102, 30 Militär-Briest., Taubenschlag: östlich im Dach.
4. Walter, Fritz, Arbeiter, Weststraße 86, 24 Militär-Briest., Taubenschlag: südlich im Dach.
5. Walter, Emil, Bergmann, Zwischenstraße 17, 27 Militär-Briest., Taubenschlag: südlich im Dach.
6. Tackenberg, Ludwig, Kommiss, Oststraße 29, 26 Militär-Briest., Taubenschlag: nördlich im Dach.
7. Stahl, Willy, Schäftemacher, Weststraße 41, 20 Militär-Briest., Taubenschlag: nördlich im Dach.
8. Schenkmann, Hermann, Bergmann, Klosterweg 5, 10 Militär-Briest., Taubenschlag: östlich im Giebel.
9. Ring, Michel, Bergmann, Weststraße 64, 14 Militär-Briest., Taubenschlag: östlich im Dach.
10. Brandt, August, Bergmann, Wallstraße 4, 18 Militär-Briest., Taubenschlag: östlich im Dach.
11. Blume, Heinrich, Bergmann, Weststraße 51, 20 Militär-Briest., Taubenschlag: südlich im Giebel.
12. Heider, Heinrich, Bergmann, Rungenhof 10, 16 Militär-Briest., Taubenschlag: westlich im Giebel.
13. Nieder, Leonhard, Wirt, Markt 6, 15 Militär-Briest., Taubenschlag: südlich im Giebel.
14. Kesenbaum, Josef, Mustetier, Ostensfeldmark 3, 20 Militär-Briest., Taubenschlag: südlich im Dach.

Vorstehende Liste wird hiermit in Gemäßheit der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 8. November 1894 zum Reichsgesetz vom 28. Mai 1894, betr. den Schutz der Militär-Briestauben, mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß das Töten oder Einfangen der den in der Liste bezeichneten Personen gehörigen und vorchriftsmäßig gestempelten Briestauben verboten ist und Strafen bis zu 3 Monaten Gefängnis nach sich zieht.

Kamen, den 12. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Dauerhafte und sauber gearbeitete Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westntor.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-, Tannen- u. c. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen.

Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

189



Kamener Musik-Verein

(Direktion: C. Holtschneider.)

Am Sonntag dem 13. Januar 1907, nachmittags 5 Uhr, in der kleineren evangelischen Kirche

Christliche Musik-Aufführung

unter Mitwirkung von Fräulein Wilhelmine Thurig (Sopran), des Herrn Musikdirektor C. Holtschneider (Orgel), sowie des Herrn Konzertmeister Ernst Cahnbley (Cello) vom Konservatorium der Musik, Dortmund

Programme mit Texten, welche zum Eintritt berechtigen, à 0,75 Mk., für Schüler 0,50 Mk., bei den Herren W. Felting, C. Holtmann und F. Meyer, hier.

Städtische Volksbibliothek.

Von Dienstag d. 8. Januar

ist die Bibliothek wieder

geöffnet

und zwar an den bekannten Wochentagen: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 5-7 Uhr abends. — Des Sonntags geschieht die Ausgabe der Bücher wie bisher von 11 1/2-12 1/2 Uhr. — Das Bibliothekszimmer befindet sich fortan am Kirchplatz neben der neuen evangl. Schule.

Der Ausschuss.

Fr. Matthia
KAMEN,
Weststraße 10.

Buch- und Papierhandlung, Bureau-Artikel, Galanterie- und Lederwaren, Buchbinderei.

Spezialität: Bilder-Einrahmungen unter Garantie für absol. Stausicherheit.

Größte Auswahl: Bilder, Bilderleisen u. Rahmen jeder Art. Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Halte mich zur

Anfertigung von Bauzeichnungen, Kostenanschlägen u. Taxen

bestens empfohlen.

11327

Kamen, Rämmerstraße Nr. 25.

F. Heimeier.

Ohlendorff's echter Peru-Guano

„Füllhornmarke“



Füllhorn rot, 1343t

ist neben Stallmist bekanntlich das

vorteilhafteste u. sicherst wirkende Düngemittel.

1342t

Vorsicht bei Angebot von billigeren Marken.

Kgl.-Pr. Klassen-Lotterie.

Zur 216. Klassen-Lotterie Ziehung am 10. u. 11. Jan., habe noch

1/2 1/4 1/8 1/10 Lose aus der Kollekte des Herrn D. Fuhrmann abzugeben

C. Holtmann,
Kamen, Bahnhofstr. 58.

Zur 1. Klasse 216 Lotterie.

Ziehung am 10. u. 11. Jan. 1907, sind noch vorrätig:

1/4 1/8 1/10 Lose
10 5 4 Mark.

Julius Lenhart,
Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahmer.



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.

Felzwaren

in allen Felzarten als: Iltis, Marder, Nerz, Skunks, Bisam, Thibet usw. Stets das Neueste in Hüten, Mützen u. Schirmen u. Reparaturen an Schirmen billig

Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Hosenträger

Portemonnaies

Rämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenspiegel

Mundharmonikas

Leinen- und

Papiertwäsche

Kragenschoner

Glace-Handschuhe

Winterhandschuhe

für Herren.

188



C. Holtmann, Kamen

empfiehlt

147

Geschäftsbücher aller Art

Rechnungsformulare mit und ohne Firma

Kouverts mit und ohne Firma.

Briefordner

Kalender aller Art.

Turn-Verein zu Kamen.

General-Versammlung am Mittwoch, 9. Jan. d. J. 9 Uhr abends, beim Herrn J. Jordan.

Tages-Ordnung: 1. Rassenabschluß für vierter Quartal 1906.

2. Besprechung.

Der auf den 19. ds. M. festgesetzte

gemütliche Abend wird auf den 9. ds. M. in Anschluß an die General-Versammlung verlegt.

Kamen

Der Turnrat.

Bergmann, Unterstüßungs- und Sterbe-Verein „Glück auf Viktoria“ Methler-Westick.

General-Versammlung Sonntag den 6. Jan. er., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl der Fahnenmannschaften und Schildträger.
4. Wahl der Rechnungs- und Krankenrevisoren.
5. Verding des Vereinslokals 1907.
6. Verding des Trommels, Vereinsboten, Fahne und Lampe zu piken.
7. Zahlung der Beiträge.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.
9. Verchiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

50

Der Vorstand.



Kamener Fuhrmanns-Verein.

General-Versammlung.

am Sonntag d. 6. d. M., abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung wird im Vereinslokal bekannt gemacht.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

51

Der Vorstand.



Mein Haus,

Weststraße 47, ist per

sofort oder später zu

vermieten.

Kamen,

Jakob Jakobi.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 6. Januar er.

Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Tummes.

Nachm. 3 Uhr: Jugendgottesdienst

Pastor Voigt.

Abend-Gottesdienst 5 Uhr

Pastor Bertelmann.

Gottesdienst in Verch

morgens 10 Uhr.

Pastor Bertelmann.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 6. Januar.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. ...

Nr. 3.

Sonnabend den 5. Januar 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ein Wahlbrief Bülow's.

Der Reichstagskanzler Fürst Bülow hat sich in einem merkwürdigen Pronunziamento über die Gründe der Reichstagsauflösung und über die politische Zukunft, wie er sie sich ausmacht, geäußert. Es geschieht dies in einem Brief, den er ausfälligerweise an den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu Händen des Generals D. Liebert gerichtet und dessen Verbreitung er selbst gewünscht hat. Bülow's Schreiben wird die lebhafteste Debatte in der Öffentlichkeit entfesseln. Wir beschränken uns für heute auf die Wiedergabe der wichtigsten Stellen:

„Die parlamentarische Lage, die ich bei meinem Amtsantritt vorfand, war nicht wesentlich verschieden von der im letzten Reichstage. Die bürgerliche Linke in drei, vier Gruppen gehalten, die Rechte einiger zwar, aber an Zahl ebenso schwach, wie die Liberalen zusammen; in der Mitte die liberale Partei, das Zentrum, schon damals nahezu imlande, entweder nebst Polen, Welsen uhm. mit den Sozialdemokraten oder mit den Konservativen und dem rechten Flügel der Liberalen eine Mehrheit zu bilden. Eine andere Möglichkeit, als mit dem Zentrum die Geschäfte zu erledigen, gab es, namentlich seit den Wahlen von 1906, nicht.“

Der Reichstagskanzler war auf die Mitarbeit dieser Partei angewiesen; er mußte versuchen, ihre Zustimmung zu den im Interesse des Landes notwendigen wirtschaftlichen und nationalen Vorlagen zu erlangen. Daß er dem Zentrum zu Liebe staatliche Hoheitsrechte preisgeben oder sich in religiösen und kulturellen Fragen schwach gezeigt habe, bestritt ich. Jedenfalls darf nicht vergessen werden, daß die wichtigsten Aufgaben, die Verstärkung der Seewehr, die Handelsverträge, die Finanzreform

nur mit Hilfe des Zentrums zu lösen waren und gelöst worden sind. „Ich habe diesen Zustand der Abhängigkeit der parlamentarischen Ergebnisse von dem guten Willen einer Partei in dem gigantischen deutschen Parteigetriebe immer als nicht unbedeutend empfunden. Ihn zu ändern, hatte ich solange keinen Grund, als das Zentrum sich bereit zeigte, mit den verbündeten Regierungen positive Arbeit zu leisten, und der Versuchung, seine parlamentarische Stärke zu mißbrauchen, nicht nachgab. Aber bereits im Frühjahr des abgelaufenen Jahres

reiste in mir der Entschluß, jedem Versuch solcher Machtpöben bei ernstlichen und wichtigen Angelegenheiten des Reiches mit aller Kraft entgegenzutreten. Neben der dann notwendigen Wahrung der Autorität der Regierung und ihrer Stellung über den Parteien schien mir auch ein gewisser Wandel in den doktrinarischen Anschauungen der Vertreter des liberalen Bürgertums und der steigende Widerwille gegen das sozialdemokratische Treiben die Hoffnung zu rechtfertigen, daß eine Sonderung der parlamentarischen Lage durch das deutsche Volk selbst möglich sei. In Deutschland gibt es

keine einheitliche liberale Partei, die den klaren Willen und die Fähigkeit gehabt hätte, positive Politik zu machen. Es ist jetzt nicht der Augenblick, Fehler, die begangen, Gelegenheiten, die versäumt worden sind, nachzurechnen. Jedenfalls haben es innere Uneinigkeit, negativer Doktrinarismus, Uebertreibung der Prinzipien und Unterschätzung des praktisch Erreichbaren nicht zu dem vom Liberalismus erstrebten Einfluß auf die Regierungsgeschäfte kommen lassen. Erst im letzten Jahrzehnt hat sich darin manches geändert. Ich denke an Eugen Richter's Kampf gegen die Sozialdemokratie, an die fortschreitende Ueberwindung der Manchester-Doktrin, vor allem an das wachsende Verständnis für

große nationale Fragen. Manches wird noch zu lernen sein: Maßhalten, richtige Augenmaß und Blick in die Nähe, Sinn für historische Kontinuität und reale Bedürfnisse. Ich glaube nun keineswegs, daß aus den Wahlen eine große vereinigte liberale Partei hervorgehen und etwa den Platz des Zentrums einnehmen könnte. Wohl aber könnten die Parteien der Rechten, die nationalliberale Partei und die weiter links stehenden freisinnigen Gruppen bei zielbewußtem Vorgehen im Wahlkampf so viel Boden gewinnen, um eine Mehrheit von Fall zu Fall zu bilden. Den starken Gegensatz, der bisher zwischen den Parteien der Rechten und denen der bürgerlichen Linken in wirtschaftlichen Fragen bestanden hat, halte ich für

kein unüberwindliches Hindernis. Der unbedingt notwendige Schutz der Landwirtschaft ist in den neuen Handelsverträgen auf ein Jahrzehnt hinaus gesichert, und mancher freisinnige Mann hat schon unter vier Augen zugegeben, daß sie auch für die städtischen Interessen nicht ungünstig gewirkt haben. Jedenfalls müssen die Gegner der Handelsverträge anerkennen, daß sich Handel und Industrie fortwährenden Aufschwungs erfreuen. Andererseits führt bereits eine gute Brücke über das trennende Wasser.

Die konservativen Parteien und die Nationalliberalen sind in allen großen Fragen, wo es sich um Wohl und Wehe der Nation, ihrer Einheit, ihre Machtstellung, handelte, zuverlässig gewesen. Die Nation ging ihnen über die Partei. Das ist ihr Ruhm, den werden sie behaupten. Je mehr auf der Linken die Wirtschaft zur Befriedigung der großen nationalen Bedürfnisse für den Kolonialbesitz für Meer und Flotte zunimmt, um so breiter und fester kann die Brücke werden, und wohl würden sich auch die nationalgesinnten Elemente, die im Zentrum vorhanden sind, mit allen anderen bürgerlichen Parteien in solchen Fragen leichter zusammenfinden, wenn mit dem Wegfall der Möglichkeit einer schwarz-roten Majorität der Fraktionsegoismus des Zentrums der Handhabe beraubt wäre, sich schrittweise gegen die Regierung geltend zu machen. Die bedenklichste Folge davon, daß sich das Zentrum der sozialdemokratischen Stimmen zur Bildung eines oppositionellen Blödes bedienen konnte, war die Bedeutung, die dadurch die Sozialdemokratie selbst im verflochtenen Reichstage erlangte. Da bietet sich ein weiteres höchwichtiges Feld gemeinsamer Sorgen und Arbeit aller nationalen Elemente. Entgegen der leider in einigen liberalen Köpfen noch herrschenden Idee, daß die Reaktion im Reiche von rechts drohe und Seite an Seite mit der Sozialdemokratie zu bekämpfen sei, liegt nach meiner festen Ueberzeugung die wahre Reaktion

oder die wahre Gefahr der Reaktion bei der Sozialdemokratie.

Nicht nur sind ihre kommunistischen Zukunftssträume kulturfeindlich, die Mittel zu ihrer Verwirklichung brutaler Zwang — alles, was sich etwa irgendwo in Deutschland an reaktionärer Gesinnung findet, gewinnt Kraft und Recht durch die sozialistische Unterwürfung der Begriffe von Obrigkeit, Eigentum, Religion und Vaterland. Auf den wild gewordenen Spießbürger und phrasentrunknen Gleichmacher Nobelpreie folgte der Degen Bonapartes. Er mußte kommen, um das französische Volk von der Schreckensherrschaft der Jakobiner und Kommunisten zu befreien. Die Abstimmung vom 13. Dezember war ein Schlag gegen die verbündeten Regierungen und die nationale Würde. Ich arbeite mit jeder Partei, welche die großen nationalen Gesichtspunkte achtet. Wo diese Gesichtspunkte mißachtet werden, hört die Freundschaft auf. Niemand in Deutschland will ein persönliches Regiment. Die große Mehrheit des deutschen Volkes will aber erst recht kein Parteiregiment. Obgleich es für Kaiser und Bundesfürsten nicht Katholiken und Prote-

stanten, sondern nur schlechtweg Deutsche gibt, die den gleichmäßigen Schutz der Gesetze genießen, besteht doch die stärkste Partei im Reichstage ausschließlich aus Katholiken.

„Für Wahrheit, Freiheit und Recht“ steht im Programm des Zentrums. Ist es aber wahr, wenn es in dem Anruf der rheinischen Zentrumspartei heißt, im Hintergrunde laiere ein neuer Kulturkampf? Im paritätischen Deutschland geht es der katholischen Kirche wohl als in manchen katholischen Ländern, und kein Vertreter der verbündeten Regierungen denkt daran, die Parität aufzuheben, die Gewissensfreiheit zu verleugnen und die katholische Religion zu bedrängen. Obgleich es ferner keinen Staat gibt, der mehr für Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse getan hätte, als das Deutsche Reich, obgleich die deutschen Arbeiter die bestgebildeten

der Welt sind, hatten doch Millionen bewußt oder als Mißläufer zu einer Partei, die den Staat und die Gesellschaft vom Grund aus umwälzen will. Von solchem Druck muß das deutsche Volk sich freimachen. Der liberale Städter und Landmann ist daran nicht weniger beteiligt als der konservative. Mögen die Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen noch so große Verschiedenheiten aufweisen, die Parteien, die am 13. Dezember an der Seite der Regierung standen, werden von vornherein im Auge zu behalten haben, was sie damals einigte: Der Kampf für Blut und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Polen, Welsen und Zentrum. Ich stelle die Sozialdemokraten voran, weil jede Niederlage der Sozialdemokratie eine Warnung für ihren blinden Uebermut, eine Stärkung des Vertrauens in den ruhigen Fortschritt unserer inneren Entwicklung und eine Befestigung unserer Stellung nach außen wäre, und weil dadurch zugleich die Möglichkeit erschwert würde, daß eine bürgerliche Partei mit Hilfe der sozialdemokratischen eine dominierende Stellung gegenüber den anderen bürgerlichen Parteien einnimmt.“

Deutschland.

— **Ueber angebliche Spionage-Versuche** berichten bänische Blätter. Ein deutsches Torpedoboot soll in der Nacht zum 28. Dez. im Kleinen Belt zwischen Fredericia und Middelburg bei abgeblendeten Lichtern Vermessungen des Fahrwassers ausgeführt haben. Amtlicherseits wird hierzu festgestellt, daß ein deutsches Torpedoboot in dem oben erwähnten bänischen Fahrwasser sich in der fraglichen Nacht nicht befunden hat.

— **(Deutsch, nicht polnisch.)** Die Hamburger Polizeibehörde untersagte den Polen den Gebrauch der polnischen Sprache in Reichstagswählerversammlungen, weil das Recht der polizeilichen Ueberwachung nur ausgeübt werden könne, wenn die Verhandlungen in deutscher Sprache geführt werden.

— **(Ein vergifteter Prinz.)** Eine amtliche Depesche aus Dessau meldet: Prinz Eduard von Anhalt, Bruder des Herzogs, ist seit dem 20. Dezember an einer akuten Darmentzündung unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Seit den letzten Tagen ist im Befinden des Patienten eine langsame Besserung zu verzeichnen. — Die Dessauer Hofkreise beobachten über die Art des Giftes, über die Frage, wie der Prinz zu der Vergiftung gekommen ist, und die Begleiterscheinungen seiner Erkrankung völlige Verschwiegenheit, so daß zurzeit nichts Positives weiter über den seltsamen Fall mitgeteilt werden kann.

gebaut werden wird, wird eine Länge von etwa 36 Kilometern haben.

— **Jubiläum einer Weltfirma.** Im neuen Jahre werden es 50 Jahre, seit eine der größten Schiffsahrtsgesellschaften der Welt ins Leben gerufen wurde; am 20. Februar 1857 war die Gründung des Norddeutschen Lloyd in Bremen erfolgt. Rasch gelang es dem jungen Unternehmen, sich einen ersten Platz im Weltverkehr zu sichern. Die äußere und innere Entwicklung hielten gleich günstigen Schritt bis heute. An dem Jubiläum des Norddeutschen Lloyd wird die ganze deutsche Handelswelt Anteil nehmen; ist doch gerade diese Gesellschaft ein Faktor geworden, der aus unserem Wirtschaftsleben überhaupt nicht mehr weggedacht werden kann.

— **Revolvententat auf einen Gerichtspräsidenten.** Gegen den Präsidenten des See- und Handelsgerichts Koch in Kopenhagen ist in dessen Wohnung ein Revolverattentat verübt worden. Die Kugel ist in den Mund gedrungen und hat zwei Vorderzähne abgebrochen. Der Sitz des Projektils hat noch nicht konstatiert werden können wegen Anschwellung der Mundhöhle. Der Attentäter entkam. Die Polizei kennt aber seinen Namen.

— **Einen großen Raubzug machten Einbrecher** in der Berliner Pfandleihe von Hirschson u. Co. in Chausseestraße, die eine der größten Berlins ist. Einbrecher haben 10 000 Mark in bar und für Mark in Gold und Silbersachen erbeutet.

— **Seinen Verletzungen erlegen** ist in den Mitglied des Unterhauses Blad, dem bei der Bahnunglück bei Dunbee beide Beine gebrach-

Mannigfaltiges.

— **Mensch und Fauttier.** In Kalifornien sind während der letzten Monate eingehende Forschungen in den dort reichlich vorhandenen Höhlen vorgenommen worden. Es kam dabei hauptsächlich auf Feststellungen an, seit wie lange in diesem Gebiet des amerikanischen Erdteils überhaupt Menschen gehaust haben. Der Urnensch ist vorzugsweise Höhlenbewohner gewesen, und man kann deshalb darauf rechnen, in solchen am ehesten deutliche Ueberreste von ihm zu finden, sei es in der Gestalt von Knochen, sei es in der von Geräten und sonstigen Gegenständen, die eine Spur menschlicher Bearbeitung aufweisen. Wenn man das Alter der Benutzung von Höhlen durch den Menschen erforschen will, ist das gleichzeitige Vorkommen tierischer Reste von höchster Wichtigkeit. Die amerikanischen Forscher sind nun so glücklich gewesen, in den kalifornischen Höhlen auch Ueberbleibsel einer ausgestorbenen Fauttierart aufzufinden, dazu auch Knochen, die zu zwei eigentümlichen Gattungen von Wiederkäuern gehören, über die bisher nur sehr wenig bekannt gewesen ist. Die eine hat den wissenschaftlichen Namen Treptoceras erhalten und ist vermutlich dem Moschusochsen ähnlich gewesen. Das andere Tier, das Caceratherium, das nach diesem Namen mit besonders ansehnlichen Hörnern versehen gewesen sein muß, wird von den Sachverständigen mit dem im Himalaya und in Tibet lebenden Takin verglichen. Bei den Urbewohnern der Umgebung scheint die Gewohnheit bestanden zu haben, die Toten in die Höhlen zu werfen, und die von diesen Leichen übrig gebliebenen Knochen sind vermutlich jünger als die Reste des Fauttieres und seiner Begleiter. Dennoch liefert das Vorkommen gewisser polierter und zugespitzter Knochen, von

denen einige auch künstliche Durchbohrungen besitzen, einen ziemlich sichern Beweis, daß der Mensch in den kalifornischen Höhlen bereits mit dem Fauttier zusammengehaust hat. Zuweilen hat er auch Knochen dieser Tiere unmittelbar für die Herstellung von Geräten benutzt. Das Alter des Menschen ist für jenes Gebiet danach auf den späteren Teil der Eiszeit festgesetzt worden.

— **Der Tunnel unter dem Kanal.** Aus London wird berichtet: Das Projekt der Untertunnelung des Kanals, um England und Frankreich zu verbinden, ist jetzt der Verwirklichung nahegerückt. In London hat sich bereits ein Direktorialauschuß der „New Statutory Channel Tunnel Company“ konstituiert, dem eine Reihe der angesehensten Männer angehören. Baron Emil d'Eranger, der den Vorschlag übernommen hat, gab interessante Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand des Projektes. In den nächsten Tagen wird dem Parlament die Vorlage zugehen, die sich auf den englischen Teil des Tunnels bezieht. Sobald die Vorlage Gesetz geworden ist, wird die Gesellschaft das Recht haben, die Arbeiten für die drei Meilen zu beginnen, die unter britischer Oberhoheit stehen werden. Die Rechte der schon bestehenden „Channel Tunnel Company“ werden von der neuen Gesellschaft erworben werden. „Sobald wir die gesetzliche Billigung erlangt haben, werden wir eine neue Gesellschaft m. b. H. bilden, mit einem Kapital von 160 Millionen Mark. Diese Gesellschaft wird die Konstruktion der englischen Hälfte bis zur Mitte des Kanals übernehmen. Die andere Hälfte wird von der französischen Gesellschaft fertiggestellt, die mit dem gleichen Kapital arbeiten wird. Die technischen Schwierigkeiten des Unternehmens sind gar nicht so groß; sie sind geringer, als die des Simplon-Tunnels oder Gotthard Tunnels.“ Der Tunnel, der mit der kolossalen Summe von 320 Millionen Mark

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Druck und Verlag von E. Wab in

Westfalen und Rheinland.

?(Witten, 4. Jan. Nr. 41. Opfer der Koburttatstrophe wurde der Mühlenbesitzer S. Duntmann beigesetzt. In Anwesenheit der Arbeiter Karl an Blutvergiftung gestorben, die er sich durch eine bei der Koburttatstrophe erhaltene Wunde zugezogen hatte. Das wäre also das 42. Opfer.

Möhneburg b. Brilon. 4. Jan. (Der Hase in der Küche.) In den letzten Tagen ereignete sich hier ein Vorfall (kein Jagderfolg), der der Komik nicht entbehrt. Es kam nämlich ein Hase, der jedenfalls durch einen Hund oder Fuchs in tolle Flucht gebracht war, in die Küche des Försters M. gelaufen. Da er aber jedenfalls dachte, daß er, weil noch nicht beauftragt, nicht in die Küche passe, so sprang er in die anstoßende Speisekammer, wo er von Herrn M. gefangen wurde.

?(Amselbüren, 4. Jan. Ein liebliches Vogelidyll wird zurzeit in der Bauerschaft Sudhof beobachtet. Dort haben Jägerskinder am Hause des Schmiedemeisters Töller ein frisches Nest gebaut und mit einer arg verfräht ausgefallenen Jugend bevölkert. Die kleinen Tierchen fangen schon an, die ersten Flugversuche zu machen.

?(Düsseldorf, 4. Jan. (Verdorbene Wurst.) Der Händler Peter Schenk hier, der während des diesjährigen Schützenfestes auf dem Rinesplatz verdorbene Fleisch- und Knoblauchwurst feilgehalten hatte, war vom Schöffengericht von der Anklage der Nahrungsmittelfälschung freigesprochen worden, weil er in seiner Verkaufsstube ein die Aufschrift „Wurst mit Mehlzusatz“ tragendes Schild angebracht hatte. Die vom Amtsamt angeordnete Strafkammer hob heute das schöffengerichtliche Erkenntnis auf und setzte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 30 Mark fest. Die Urteilsbegründung hob hervor, daß Fleischwurst überhaupt keinen Mehlzusatz enthalten dürfe.

?(Düsseldorf, 4. Jan. (Eine Nabenmutter.) Die Ehefrau Peter van der Linden hier selbst hatte ihre drei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren fortgesetzt in der brutalsten Weise mißhandelt. Wie Zeugen versicherten, schlug das Weib mit Sandbecken und Stöckchen blindlings auf die armen Kleinen ein, gleichviel wohin die Schläge fielen. Das Schöffengericht setzte gegen die Uebelthäterin eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten fest.

?(Düsseldorf, 4. Jan. (Störung des Gottesdienstes.) Eine am 12. November in Ratingen abgehaltene gottesdienstliche Übung der Heilsarmee war von dem Arbeiter Heinrich Oßertag fortgesetzt in größtmöglicher Weise gestört worden. Da nach der Rechtspredigt des Reichsgerichtes die Heilsarmee die Rechte einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft genießt, wurde O. von der hiesigen Strafkammer im Sinne des § 167 des Str. G. B. (Störung des Gottesdienstes) zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

?(Düsseldorf, 3. Jan. Durch ein sogen. Feuerstühlchen, wie es alte Leute bei kalter Jahreszeit vielfach zum Wärmen brauchen, geriet in Lage die Kleider einer über 80 Jahre alten Frau in Brand. An den erhaltenen Brandwunden ist die bedauernswerte Person bereits gestorben.

?(Köln, 4. Jan. Durch eine Feuersbrunst wurde in der Nacht die Handschuhfabrik von Brandes vollständig zerstört. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Auch ein Bestand an barem Gelde in Höhe von etwa 1300 M. konnte nicht gerettet werden.

?(Mannheim, 4. Jan. Eine Schneeballschlacht, die einen blutigen Ausgang nahm, ereignete sich in der Silberstraße in der Neckarvorstadt. Aus dem Schneeballwerfen kam eine Anzahl Arbeiter ins Raufen, und der 18 Jahre alte Eisenarbeiter Nikolaus Weismüller schlug dem 17 Jahre alten Schreiner Alois Trunk ein blind geladenes Terzerol auf den Kopf. Dabei schnappte der Sohn zu und die Waffe entlud sich. Die Hirschale Trunks wurde auseinander gerissen und der junge Mann blieb auf der Stelle tot. Der Täter ist verhaftet.

?(Frankenthal, 4. Jan. Durch Einatmen von Kohlenoxyd, welches einem Blöden entströmte, ist der Sprenglergehülfe Jung im Bett erstickt. Ein Lehrling, der im selben Zimmer schlief, konnte ins Leben zurückgerufen werden.

Am Krankenbett des Schahs.

Von dem Zustand des mit dem Tode ringenden Schahs von Persien berichtet in einem langen Telegramm aus Teheran vom Sonnabend der Korrespondent des „New York Herald“: Von Freitag auf Sonnabend hat der Schah eine schreckliche Nacht verbracht. Die Nierenentzündung verlagte und der Kranke erlitt furchtbare Schmerzen. Er stöhnte, und oft fuhr er entsetzt auf. „Ich sterbe, rettet mich“, schrie er angstvoll auf. Es ist charakteristisch für den Schah, daß er eine furchtbare Angst vor dem Tode hat. Nach allem, was man hört, befindet sich der Schah in trauernem Kräfteverfall; über und

Jacques Lebaudy I. verschollen!

Sie transit gloria mundi. Einst war er ein „gekröntes Haupt“ — zum mindesten ließ er sich mit einer großen Krone auf dem kleinen Kopfe porträtieren, nannte sich stolz Jacques I. und machte aus seiner Absicht, die Sahara als sein Reich allen anderen zur Seite zu stellen, kein Geheimnis. Banderte auch nicht, ins Konzert der Großmächte seine Stimme zu mischen; denn er fühlte sich als Kaiser. Wenn es auch bloß eine Wüste war, die er sein eigen nannte. Dieser, große Herrscher ist nun verschollen.

Seit Oktober 1904, da Jacques Lebaudy zuletzt sich seinem Anwalt und einem Rechtsvertreter für eine Minute gezeigt hat, sah ihn niemand wieder. Den späteren Gerüchten, daß Jacques I. da oder dort auftauchte, um schnell wieder zu verschwinden, maß man keinen Glauben bei. Bald hieß es: Lebaudy wurde in die Zwangsjacke gesteckt, bald munkelte man politische Verwickelungen mit der Türkei, dann wollte ihn ein Löwenjäger in der kleidsamen Tracht eines Sohnes des Propheten in der Wüste lustwandeln gesehen haben. Einige Zeit nachher gelangte die Nachricht nach Europa, daß Jacques I. sich auf Ceylon befinde und von einem Freireisenden gepflegt werde. Ein Dementi stellte aber fest, „Majestät“ Lebaudy weile an Bord eines Warenschiffes unter strengstem Inzognito. Die Meldung mußte jedenfalls richtig sein; denn seit Anknüpfen des Hisses in Bombay ist der Kaiser der Sahara spurlos verschwunden. nächlich stellten sich Reisende ein, denen man Glauben schenkte.

Sein tragisches Schicksal vorausahnend, hat er ein regelrechtes Hinz hinterlassen, dessen Original sich im Archiv des französischen Ministeriums des Auswärtigen befindet. Der Titel imponiert: Sa. Seine Excellenz der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten der französischen Republik, überreicht durch Seine Excellenz Minister des Auswärtigen des Kaiserreichs Sahara. 20. Abgabe Note beauftragt, die zahlreichen Beschwerden zu

über ist er mit Wunden bedeckt; denn Wassertuchtschnecken sind aufgesprungen. Es ist unmöglich, den Kranken zu bewegen, ja, er darf kaum berührt werden. Er liegt jetzt sprachlos, die Frauen umgeben seine Lagerstatt für den Fall seines Todes sind unruhig kaum wahrscheinlich. Da der Baliahd anwesend ist, wird es zu keinem Interregnum kommen; der zweite Bruder hat alle Ansprüche aufgegeben und der dritte ist nicht in der Lage, Schwierigkeiten zu bereiten. In einem Interview mit dem Arzt, der den Schah täglich sieht, äußerte der Mediziner: „Wir Ärzte selbst sind erstaunt. Ich selbst saß neben dem Schah, als er völlig bewegungslos lag; der Puls ging nicht; hastig fühlte ich nach dem Herzschlag, ob er noch am Leben sei. Ich war überzeugt, daß das Leben erloschen war. Da, wie durch ein Wunder öffnete er die Augen und lebte wieder auf. Prof. Damsch ist ganz erschöpft von all den Nachtwachen, die er unternahm in der Ueberzeugung, daß das Ende unmittelbar bevorstehe. Gestern meinte er plötzlich: „Ich habe mir immer eingebildet, ich wüßte etwas von Krankheiten; aber ich fange an zu glauben, daß ich überhaupt nichts weiß.“ In Wahrheit spottet der Fall aller Wissenschaft, auf die wir Ärzte angewiesen sind. Hier handelt es sich um einen Fall, in dem allem Anschein nach das Herz völlig von Albumin eingeschlossen ist. In jedem gewöhnlichen Fall bedeutet das sofortige Tod. Der Schah lebt weiter. Sein Fall mag in die Heilgeschichte übergehen als ein Fall unerhörter menschlicher Widerstandskraft, der noch besonders auffällig ist, weil er ein Dugend längst angenommener ärztlicher Dogmen widerlegt.“ Der Arzt führt das darauf zurück, daß der Schah niemals geraucht und niemals Alkohol genossen hat. Auf die Frage, wie lange der Schah noch leben könne, wollte der Mediziner nach den Erfahrungen der letzten Prognosen nichts näheres vorhersagen. „Einen Monat? Nein. Eine Woche? Vielleicht.“ Heute befand der Schah sich schlechter, weil die Nierenentzündung verlagte, die Folge ist eine gesteigerte Entwicklung der giftigen Sekrete. Bei schönem Wetter erholt er sich etwas; an solchen Tagen spricht er auch bisweilen An trübten, regnerischen Tagen verschlimmert sich sein Zustand.“

Russische Gefängnisse in Sibirien.

Man weiß, so schreibt ein Korrespondent der „Morning Post“, daß in Rußland tausende wegen politischer Vergehen ohne eigentlichen Prozeß nach Sibirien verbannt werden und daß sie dort unter schrecklichen Entbehrungen ein kümmerliches Sträflingsdasein fristen; aber es gibt nur wenige, die sich die furchtbare Grausamkeit vergegenwärtigen können, die mit diesem Strafweisen verknüpft ist. Die Lebensbedingungen in den überfüllten Gefängnissen spotten jeder Beschreibung. Jede Spalte der Schlafbänke strotzt von Ungeziefer. Die kleinen Fenster gewähren Licht und Luft kaum Zutritt; die Mauern sind dicht von feuchtem Schimmel überzogen. Ein paar Monate Aufenthalt in diesen Stätten genügen, um aus kräftigen gefunden Menschen hilflose Invaliden zu machen. Die Wärter dieser Unglücklichen rekrutieren sich aus auswählten Elementen der Hooligans, oder aus Leuten, die im Semenovsregiment gedient haben, dem Regiment, das durch seine bei der Unterdrückung des Moskau Aufstandes verübten Grausamkeiten berüchtigt geworden ist. In den letzten Monaten scheint die Mißhandlung der Sträflinge zur anerkannten Institution erhoben zu sein. In Krenetschuk wurde ein Gefangener unarm-kräftig geschlagen, die Haare wurden ihm ausgerissen, und seine Finger zwischen die Tür geklemmt. Als der Unglückliche schließlich ohnmächtig wurde, füllte man das Urteil während seiner Bewußtlosigkeit. Unter solchen Verhältnissen kann es nicht wundernehmen, wenn die politischen Gefangenen zum letzten Abwehrmittel greifen. Überall saßen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen nicht selten solange, bis der Hungertod sie von ihren Qualen erlöste. Von den Gefangenen, die nach dem nördlichen Distrikt Sibiriens verbannt werden, erreicht kaum ein einziger seinen Bestimmungsort mit heilen Gliedern; meistens sind die Bine erfroren und vom Frostbiß zerfressen. Wenn der Verbannte endlich das Ziel erreicht, vielleicht ein winziges Dörfchen an der Mündung eines Polarflusses, so findet er die Bevölkerung krank, entartet und herabgekommen, kaum imstande, durch Fischen, Jagen und Kleinhandel das nackte Leben zu fristen. In jedem Frühjahr hält die Hungersnot ihren Einzug, die Bewohner sind daran schon so gewöhnt wie die Wölfe, die die Tundra rings herumfluten. Kleine Häuser gibt es nicht; höchstens daß man einen Winkel in einer primitiven Hütte erlangen kann. Für je zehn oder fünfzehn Sträflinge ist kein Polizeiaufseher eingeteilt, der darüber zu wachen hat, daß keiner der Verbannten entfliehe. Trotzdem entfliehen sie, entfliehen zu Hunderten; keine Aufsicht und Ueberwachung kann Leute von diesem Wagnis zurückhalten, die in ihrer Verbannung nur dem Hungertod gegenüberstehen. In einem Brief der Verbannten der kürzlich von Narum eintraf, wurde ein besonders furchtbarer Winter angekündigt; Hunger und Krankheit tun ein Uebrißes. „Wir alle“, so heißt es in dem Schreiben, „gehen umher mit gezackten Häutern, als erwarteten wir nur einen letzten Streich, der kommt, uns niederzustrecken.“

resümieren, die die Regierung Jacques I. gegen Frankreich führt. „Frankreich“, so heißt es darin, „ist kein zivilisiertes Land; denn es läßt sich von heftigen Gefinnungen leiten, die Minister und Richter organisieren und ermutigen methodische Raubzüge gegen die Güter, die Seine Majestät Jacques I. in Frankreich besitzt.“ Folgt eine kräftige Polemik gegen die „kaiserlichen“ Verwandten, und die Note schließt mit den Worten: „Wir haben Klage vor den französischen Gerichten erhoben, trotz der Schwierigkeiten, die uns infolge der feindlichen Haltung der Richter und Advokaten erwachsen.“ Später ließ Lebaudy die gerichtlichen Schritte einstellen und verzichtete so auf ein klagendes Vermögen von mehr als 20 Millionen Franken. Bestätigt wurde dieser Verzicht durch das Ausbleiben jeglichen weiteren Lebenszeichens. Die Häuser des Verschollenen gehen dem Verfall entgegen. Die Landgüter sind völlig ruiniert, Schiffe unbrauchbar geworden. Der brachliegende Besitz könnte einen jährlichen Gewinn von einer Million Francs abwerfen und Hunderten Beschäftigung bieten. Die dringende Notwendigkeit, diesem Zustand ein Ende zu machen, wird endlich entschieden werden müssen, und die Gerichte dürften sich, einer vor zehn Jahren kundgegebenen Ansicht Waldeck-Rousseaus folgend, dahin entscheiden, daß sie über die Güter einen Administrator stellen und eine Verwaltung veranlassen. Eine andere Lösung wäre möglich, wenn das Vermögen des Kaisers der Sahara seinen rechtlichen Erben übertragen würde. Das wäre der profane Abschluß der phantastischen Königs Geschichte.

Der Roman der Freundin.

Ein mysteriöser Mordversuch und Selbstmord hat sich in Wien ereignet. Ein Telegramm meldet: In Wien wurde am Neujahrstag abends ein rätselhafter Mordversuch und Selbstmord verübt. Ein junges Mädchen, namens Zwolanel, das seit einiger Zeit Selbstmordabsichten äußerte, besuchte abends ihre Freundin Kaderschabel, plöz-

Vermischtes.

— Deutschlands Ehrenrettung. Jules Huret veröffentlicht im „Figaro“ wieder ein paar Spalten, in denen er die deutschen Sitten schildert. In buntem Durcheinander teilt er einige kleine Beobachtungen mit und schreibt dabei auch folgenden Absatz: „Man hat definiert: „Der Deutsche ist ein dicker Mann mit Brillen, der Pfeife raucht und nur Sauerkraut isst“. Nun, niemand raucht in Deutschland die Pfeife; man sieht hier nicht mehr Brillen wie in England, und man isst in Paris mehr Sauerkraut wie in Berlin!“ Man muß Monsieur Huret entschieden dankbar sein, daß er das vor ganz Europa feststellt und so das Bild des Deutschen von allen Schlacken reinigt. ...

— Die Bären in den Pyrenäen. Im Pyrenäengebirge haufen noch immer ziemlich viele Bären, die zur Winterszeit, wenn sich alle höheren Teile mit Schnee umhüllt haben, namentlich in das Hochtal des Dep absteigen. Erst kürzlich ist auch in den Wäldern in der Nachbarschaft des sogenannten Höllenschlundes im Val des Lys eine starke Bärin von sechsjährigem Alter aufgetrieben und zur Strecke gebracht worden. Das Tier hatte ein Gewicht von 140 Kilogramm, und das Fleisch wurde in der Ortschaft Luchon mit 2½ Mark für das Kilogramm bezahlt. Wenn die alten Jäger in jener Gegend aus dem Aufstreiten der Bärin in den tiefen Gebieten des Pyrenäengebirges auf einen strengen Winter schließen, so dürften sie ziemlich recht behalten.

— Ein neuer Hamburger Park. Hamburg fährt fort, in großen Werken die Ausgestaltung seines Stadtbildes zu pflegen. Was der Stadt fehlte, waren öffentliche Anlagen, die dem Auge wohlgefällig die Massen der Häuser unterbrechen und in den wenigen Stunden, die einem die Hastlosigkeit des Berufslebens hier und da freigibt, zur Erholung dienen. Neben den Anlagen, deren schmaler Zug den Zoologischen und den Botanischen Garten einschließt, in den alten Gräben und auf den Wällen von der Bombardsbrücke bis zum Hafen liegt, hat Hamburg nur einige wenige zerstreut liegende Parks, in deren paar Wegen kaum die Bewohner der anstoßenden Straßen Raum finden, sich zu ergehen. Das Wandsbeker Gehölz aber liegt etwas abwärts.

Ein neuer Park, in großem Stil angelegt, wird nun bald die langgehegten Wünsche erfüllen. Er wird ein Terrain von 140 Hektar bedecken, das im Norden direkt an die letzten Villenstraßen der Stadt anstößt und seitwärts des Winterhude ins freie Feld läuft. Durch eine Verlängerung des Goldbeck-Kanals werden Schiffsverbindungen gehen, welche die Besucher aus dem Herzen der Stadt bis in die Teiche des neuen Parks führen. Man hat jetzt beschlossen, in einem öffentlichen Wettbewerb, an dem jeder Künstler deutscher Nationalität teilnehmen kann, Ideen für die Ausgestaltung dieses Parks zu gewinnen. Die Anlage wird Wandelgänge, Reit- und Radfahrwege, Korsostrassen, Teiche, Wirtschaftsgebäude, besonders aber Spielplätze und große Rasenflächen einschließen. Eine 25 Meter breite Straße soll den Park rundum einfassen. Sonst haben die Preisbewerber für ihre Ideen freien Spielraum. Für die Ausgestaltung der Parkanlage drei Millionen Mark bestimmt.

— Eine hübsche Verwechslungsgeschichte erzählt man sich in der französischen Schweiz. Gab es da in einem Dorfe des Waadtlandes — so wird uns geschrieben — einen armen Narren, namens Le Grand, der es der Germeinde oft zu toll trieb. Man beschloß daher, ihn in ein Heim der nächsten Stadt bringen zu lassen. Ein guter Freund und ein Schuhmann sollten ihn begleiten. Auf dem Wege aber wurde eingelehrt, wobei der Narr einen kleinen, seine Begleiter aber zwei starke Mäusche bekamen, so daß der Leiter der Anstalt, — da der Schuhmann in bürgerlicher Kleidung war, den Narren nicht herausfinden konnte. Auf seine drahlliche Anfrage erhielt er die Antwort: „C'est le grand“ (der große ist es). Zufälligerweise war der Schuhmann der größte des Kleeblatts; trotz allen Sträubens mußte er eine Nacht in der Anstalt verbringen. Der Narr konnte vorläufig seines Weges gehen. Der Schuhmann aber wird jetzt täglich befragt: „Wer war der größte — Narr?“

lich feuerte die Kaderschabel aus einem Revolver einen Schuß gegen die Zwolanel ab und verwundete sie an der Stirn. Die Kaderschabel tötete dann sich selbst durch einen zweiten Schuß. — Die räthselhafte Tat hängt mit einem fingierten Roman zusammen, den die Schwärzlerin über ihre Abstammung erlitten hatte, und der beweist, welche Wirkungen Vorgänge in exklusiven Gesellschaftskreisen auf die Phantasie mancher Leute aus unteren Volksschichten ausüben. Die etwa 26jährige tschechische Kontoristin Marie Kaderschabel, die erst kürzlich aus Böhmen nach Wien gekommen war, spiegelte ihrer Freundin, der 21jährigen Schneiderin Marie Zwolanel vor, sie sei die Tochter des verstorbenen Erzherzogs Otto und einer polnischen Gräfin. Sie sei in der Familie des ehemaligen Königs des Kronprinzgen Rudolfs erzogen worden und habe erst mit 17 Jahren ihre Abkunft erfahren. Die Kaderschabel wurde von ihren Bekannten als nervös aufgeregte, krankhafte Person betrachtet und die Zwolanel vor dem Umgang mit ihr gewarnt. Am Neujahrabend kamen beide Mädchen in der Wohnung der K., die sich krank fühlte und über Kopfschmerzen klagte, zusammen. Die K. führte melancholische Reden von ihrem nahen Tode und legte sich hierauf zu Bett, während die Zwolanel sich zu ihr setzte. Plötzlich krachten im dunklen Zimmer zwei Revolverschüsse, die die Kaderschabel abgefeuert hatte. Die Zwolanel fühlte einen Schmerz an der Stirn, Blut floß aus der Stirnwunde über ihr Gesicht. Gleich darauf krachte ein dritter Schuß, durch den sich die Kaderschabel im Bett selbst getötet hatte. Die erschreckte Zwolanel flüchtete trotz der Wunde aus dem Hause in ihre nahe Wohnung im Bezirk Margarethen zu ihrer Tante, während die Kaderschabel von herbeieilenden Nachbarn im Bett mit einer Schußwunde in der Stirn tot aufgefunden wurde. Auf dem Tisch lag ein Schreiben, in dem die Kaderschabel erklärte, sie habe mit der Freundin beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Dies wird aber von der verwundeten Zwolanel in Abrede gestellt.